Berichte und Notizen.

I. Die Lehrerinnenfrage auf dem Allgemeinen Deutschen Lehrertag zu München.

Bei der am 5. Juni 1906 stattgefundenen ersten Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrertages stand die Lehrerinnenfrage als Hauptpunkt auf der Tagesordnung. Über diese auch für unsere Leser hochinteressante, stürmisch verlaufene Sitzung entnehmen wir einer deutschländischen Zeitung den folgenden, wenig gekürzten Bericht.

Der Berichterstatter der Versammlung war Oberlehrer Laube-Chemnitz, der folgende Leitsätze aufstellte:

1. Für die Anstellung von Lehrerinnen an den Volksschulen darf nicht das Bedürfnis der Frauen nach Erweiterung des Kreises weiblicher Berufstätigkeit, sondern nur das Interesse der Schule bestimmend sein. 2. Die Erziehung der Jugend ist die gemeinsame Aufgabe beider Geschlechter. Da aber in der Familie der weibliche Erziehungseinfluss vorherrscht, so muss die öffentliche Schulerziehung, die eine Ergänzung der Familienerziehung bringen soll — in Knaben- und Mädchenschulen vornehmlich unter männlichem Einfluss stehen. 3. Die Forderung, an Mädchenschulen nur Lehrerinnen anzustellen, muss überdies wohl aus folgenden Gründen abgelehnt werden: die Lehrerin kann für sich weder ein tieferes Verständnis des weiblichen Pflichtenkreises beanspruchen, noch verfügt sie als Frau dem Mädchen gegenüber über eine reichere Auswahl wirksamer Erziehungsmittel als der Lehrer. 4. Nach ihrer physischen und psychischen Verfassung, nach ihrer Vorbildung, nach ihren sozialen Verhältnissen sind im allgemeinen die Lehrerinnen nicht in dem Masse für die Arbeit in der Volksschule geeignet wie die Lehrer. Sie können darum in der Volksschultätigkeit die Lehrer nicht ersetzen, sondern nur ergänzen. 5. In der Verweiblichung des Lehrkörpers der Volksschule liegt eine Gefahr für die Entwicklung der Schule, für ihre Unabhängigkeit und für unser gesamtes Volkstum.

Das Referat bewegte sich naturgemäss in der Bahn, welche die Leitsätze markierten. Infolgedessen wurde an markanten Stellen und am Schlusse von dem einen Teile der Zuhörer mit lebhaftem Beifall, von dem andern, besonders von den Frauenrechtlerinnen, mit Zischen quittiert.

Die Debatte verlief stürmisch. Nachdem einige Redner und Rednerinnen für und gegen gesprochen hatten, ging folgender Antrag ein: „Der Deutsche Lehrertag kennt es als berechtigt an, dass neben dem männlichen auch das weibliche Geschlecht an dem Werk der Volksschulerziehung beteiligt wird, lehnt dagegen aus gewichtigen pädagogischen Gründen alle Forderungen ab, nach welchen Mädchenschulen ganz oder überwiegend unter den Einfluss von Frauen gestellt werden." (Beifall.)

Hierauf nahm, mit Beifall und Unruhe empfangen, Helene Lange das Wort: „Sie können es uns nicht verargen", so begann sie, „wenn wir durch den ganzen Verlauf der heutigen Verhandlungen das Gefühl gewonnen haben, dass mit uns hier nicht gerecht verfahren wird. (Unruhe.) Meines Erachtens hätten Sie mindestens eine Lehrerin zur Korreferentin bestellen müssen, da es nicht möglich ist,

in zehn Minuten Sandkorn auf Sandkorn zu häufen gegenüber dem Schwall kalten Wassers, das der Referent über uns ausgegossen hat. Sollten Sie aber wirklich die Ihnen von dem Referenten vorgelegten Thesen annehmen, die eine Beleidigung für uns sind (Unruhe, Zurufe), ich wiederhole: die eine Beleidigung für uns sind (Beifall bei den Lehrerinnen, Unruhe und Zurufe), so ladet der Allgemeine deutsche Frauenverein Sie hiermit zu einer Protestversammlung gegen diesen Beschluss ein, einer Protestversammlung, in der wir Ihnen auch nur zehn Minuten Redezeit gewähren. (Zuruf: Nur zu, wir kommen!) Es sind so viele ritterliche Gestalten unter Ihnen. (Heiterkeit.) Ich könnte manchem die Grossmutter sein. (Unruhe.) Lassen Sie die Lehrerin auch in Zukunft treu zu dem ihr anvertrauten Kinde stehen! Helfen Sie den Bestrebungen der rechten Frauenbewegung die Bahn bereiten, den Geist der Mütterlichkeit pflegen und diesem Geist Eingang verschaffen in unserem öffentlichen Leben und in den sozialen Institutionen. Nach dieser Richtung heisst es auch für uns Frauen: Vorwärts!" (Grosser Beifall bei den Lehrerinnen.)

Rektor Gräfe-Hamm bestreitet, dass die Lehrerin den Lehrern an Pflichttreue überlegen sei.

Bürgermeister Matting aus Charlottenburg hält es für ein Gebot der Wahrhaftigkeit, hier zu erklären, dass die Frau sich im Schuldienst bewährt habe. (Stürmischer Beifall bei den Lehrerinnen.) Bedauerlich sei nur die mangelhafte Vorbildung der Lehrerin, die heute abgearbeitet durch den Drill in den Seminarien in die Schule hineinkomme. (Sehr richtig!) Der zweite Punkt sei das Cölibat. Diese Frage sei eine so schwierige, ja wie solle man sagen — — da trete ich lieber ab. (Stürmische Heiterkeit, als der Redner tatsächlich die Bühne verlässt.)

Dr. Barth aus Stuttgart: Die Frauen haben in der Debatte über diese Frage eine unehrliche Kampfesweise angewandt. (Unruhe, Beifall.) Wenn das so weiter geht, kann man noch sein blaues Wunder erleben. (Zuruf einer Lehrerin: Besonders bei Ihnen! Stürmische Heiterkeit.) Ich verweise auf die Entstellungen und Verdrehungen, deren sich die frauenrechtlerischen Blätter gegenüber meinem Aufsatz über die Lehrrinnenfrage schuldig gemacht haben. (Zuruf: Gehört nicht hierher!) Zu welchen Anschauungen die Damen fähig sind, zeigt das Beispiel Maria Lischnewskas, die sich das sexuelle Gebiet ausgesucht habe, wohl weil sie unverheiratet sei. (Stürmische Pfuirufe bei den Lehrerinnen, die unter der Führung von Helene Lange mit Ausnahme von Frl. Lischnewska zum Protest den Saal verlassen.)

Es waren dann noch etwa zwanzig weitere Redner gemeldet, man machte jedoch der Debatte durch einen Schlussantrag ein Ende und nahm den während der Debatte eingebrachten Antrag an, nachdem der Referent seine Thesen zurückgezogen hatte.

Es meldete sich Frl. Lischnewska dann noch zu einer persönlichen Bemerkung zum Wort: Es ist von mir gesagt worden, dass ich mir speziell das Geschlechtliche ausgesucht habe, wohl weil ich unverheiratet sei. Man weiss ja, was der Redner damit meinte. (Zuruf: Nein! Heiterkeit.) Er hat mich damit herabsetzen wollen. (Unruhe.) Man weiss, dass ich den Kampf aufgenommen habe, unter Aufopferung meines Amtes sittliche Notstände zu bessern, an deren Beseitigung jeder gebildete Mensch mitarbeiten müsste. Ich habe gewiss gezeigt, dass eine Frau auch Mut haben kann und Sie können nach Hause gehen! (Grosse Unruhe.)

Vors. Röhl: Ich muss die hier aufgestellte Behauptung zurückweisen, dass die Versammlung die Lehrerinnenfrage in einer rückständigen Weise gelöst habe. Wir haben sie überhaupt nicht gelöst. (Heiterkeit.) Unter allgemeiner Erregung wurde dann die Sitzung geschlossen.